

2|2008

www.israelreport.de

Israelreport

Das Magazin von www.israelnetz.com Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten



Jahre Israel

Botschafter Yoram Ben-Zeev im Interview
**„Wir leben zwischen
Hoffnung und Terror“**



Israel - und wir „Völker“

Liebe Leser,

an dieser Stelle teile ich mit Ihnen gerne einige Gedanken, die mir hier in Jerusalem beim Lesen der Bibel wichtig wurden. Denn: Israel und Bibel, Jerusalem und Glaube sind untrennbar verbunden. Das weiß jeder, der in der Bibel liest, das erlebt jeder, der hier lebt oder Israel besucht. „Israel und die Völker“ ist das zentrale Thema der Heiligen Schrift, weil Gott Israel auserwählt hat, um die Völker zu erlösen. Dabei ist das Volk Israel nicht vom Land Israel zu trennen. Denn Teile des Volkes Israel, die vom Land Israel getrennt sind, sind „tot“ und „begraben“, schreibt der Prophet Hesekiel (37,12).

Das Zentrum des Landes Israel ist Jerusalem, der „Berg des Hauses des Herrn“. Nicht zufällig erklärt der Messias Israels seinen Eltern schon als Jugendlicher: „Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ (Lukas 2,49). Jerusalem ist „die Stadt des großen Königs“ (Matthäus 5,35), des Königs Israels, ohne den diese Welt verloren geht. Deshalb fordert der Psalmist seine Zuhörer auf, für Jerusalem zu beten.

Auch ein moderner Israeli hört im ersten Teil des Verses 6 von Psalm 122 den Anstoß: „Fragt doch danach, wie es Jerusalem geht!“ Und: „Ma Schlomcha?“ - „Wie ist es um

deinen Frieden bestellt?“ ist eine gängige Grußformel im heutigen Israel. Genau diese Frage sollen wir Jerusalem stellen. Nicht gedankenlos, oberflächlich, im Vorbeigehen, sondern interessiert, konzentriert, bereit hinzuhören und zu verstehen.

Luther hat übersetzt: „Wünschet Jerusalem Glück!“ Auch das steckt in diesen drei hebräischen Worten „Scha’alu Schlom Jeruschalajim“. Der Psalmbeter sehnt sich nach Gleichgesinnten, die nicht kaltherzig an der Erfüllung irgendwelcher Voraussagen interessiert sind oder Sensationelles suchen. Das Herzensanliegen Gottes ist das Glück, das Wohlergehen, das umfassende Heil, kurz der „Schalom“ Jerusalems.

Und das gilt seit mehr als 60 Jahren.



Ihr Johannes Gerloff



Inhalt

Editorial:	Johannes Gerloff	2
Aktuell:	Theologische Gedanken: Zum 60. Jubiläum des Staates Israel	3
Interview:	Israels Botschafter in Deutschland, Yoram Ben-Zeev: Zwischen Hoffnung und Terror	6
Geschichte:	Nahost-Korrespondent Ulrich Sahn: Nie veröffentlichte Geschichten	8
Nachrichten:	Berichte von www.israelnetz.com	12
Bericht:	Judith Wanner: Das Wunder von Auschwitz	14
Kommentar:	Egmond Prill: Kanaan - Ein Traum	16

Impressum

Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869, D-35528 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 9 15-151
Telefax (0 64 41) 9 15-157
www.israelnetz.com
editor@israelnetz.com | gerloff@kep.de (J. Gerloff)
Bankverbindung
Konto: 10 10 13 181, BLZ: 515 602 31
VB Wetzlar-Weilburg e.G.
Vorsitzende Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer Wolfgang Baake
Redaktion
Johannes Gerloff, Andreas Dippel (Chefredakteur),
Jörn Schumacher, Elisabeth Hausen, Egmond Prill
Der Israelreport erscheint als Dauerbeihänge des
Christlichen Medienmagazins pro.
Titelfotos: Israel National Photo Collection, INN



14. Mai 1948
Ben Gurion verliert
Unabhängigkeitser-
klärung



Mai 1948-Juli 1949
Unabhängigkeitskrieg

25. Januar 1949
erste Parlamentswahlen



10. November 1949
Premier Ben Gurion erklärt
Jerusalem zur Hauptstadt
Israels

Oktober 1956
Sinai-Feldzug



April-Dezember 1961
Prozess um Adolf Eichmann
in Israel



12. Mai 1965
Israel und die Bundesrepublik
Deutschland nehmen offiziell
diplomatische Beziehungen auf

Auf der Suche nach der Handschrift Gottes

Theologische Gedanken zum 60. Jubiläum des Staates Israel - Von Johannes Gerloff

Gott handelt. Das wird in der Bibel nicht gefragt, hinterfragt oder diskutiert. Das wird vorausgesetzt und erzählt. Gott beruft Abraham, erwählt Isaak und bleibt Jakob treu. So wurde er später als „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ bekannt. Die Frage des Mose, „Wie ist dein Name?“, beantwortet er aus dem brennenden Dornbusch heraus mit den Worten: „Ich bin, der ich bin!“ (2. Mose 3,14). Er ist der Gott, der sich in der Geschichte offenbart, der Geschichte macht und deshalb auch in der Geschichte erkennbar ist. Das bestätigt der Apostel Paulus (Römer 1,20).

Nicht Mose, sondern der Gott der Hebräer, fordert die Weltmacht Ägypten heraus und zwingt sie in die Knie, „damit ich an dir meine Macht erweise und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde“ (Römer 9,17). Gott führt den „Haufen Sklaven“ aus Ägypten durch die Wüste nach Kanaan, gibt ihnen das verheißene Land, eine Ordnung, Propheten, Richter, Feldherren und Könige. Und der Herr lässt von den Ureinwohnern im Lande übrig, „damit er durch sie Israel prüfte“ (Richter 3,1).

Einige Jahrhunderte später legt der Gott des kleinen, unscheinbaren Israel „dem großen Krokodil“, dem Pharao von Ägypten, „einen Haken ins Maul“, um ihm seinen Willen aufzuzwingen (Hesekiel 29,3f). Der schreckliche babylonische Herrscher Nebukadnezar wird als „Knecht“ des Herrn bezeichnet, weil er durch seine Politik göttlichen Willen erfüllt (Jeremia 25,9).

Der Prophet Jesaja erkennt in dem Perserkönig Kyrus einen „Messias“ des Herrn. Gott hat ihn bei seiner rechten Hand ergriffen, „dass ich Völker vor ihm



Auf der Menorah vor der Knesset, 1956 vom britischen Parlament gestiftet, wird die jüdische Geschichte nachgezeichnet. Abgebildet sind Propheten und Könige wie Jesaja, Esra, David und Mose. Gestaltet wurde die Menorah von dem bekannten Künstler Benno Elkan.

unterwerfe und Königen das Schwert abgürte“ (Jesaja 45,1f). Und Daniel sieht Gottes Plan über das babylonische, persische, griechische und römische Reich bis hin zu einem Reich, „das nimmermehr zerstört wird“. Auf dem Weg dorthin ist Gott derjenige, der „Zeit und Stunde ändert, Könige absetzt und Könige einsetzt“ (Daniel 2,21.44).

Nach Aussage der Heiligen Schrift geht es nicht darum, den Zufällen der Weltgeschichte einen tieferen Sinn abzurufen oder das Geschehen um uns herum geistlich zu interpretieren. Gott handelt in der Geschichte. Deshalb gibt es in der biblischen Berichterstattung so faszinierend wenige Wertungen. Nicht

Theologen beschreiben das Handeln Gottes, sondern Journalisten, Beobachter – ob sie das wollen oder nicht. Die Frage ist, ob wir die „Fingerabdrücke“ des lebendigen Gottes im Tagesgeschehen zu erkennen vermögen.

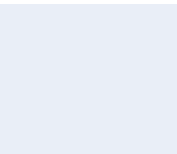
Zweierlei wird deutlich, wenn wir dem Handeln Gottes in der Geschichte – soweit es uns überliefert wird – „nachdenken“: Erstens, Israel ist nicht besser – aber auserwählt. „Der Herr hat euch nicht erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker, sondern weil er euch geliebt hat!“ (5. Mose 7,7f), schreibt Mose seinen Leuten beim Abschied ins Stammbuch. Die Wahl fällt auf Israel allein aus Gnade. „Ist's aber aus Gnade, so ist's nicht



Juni 1967
Israel im Sechstage-Krieg



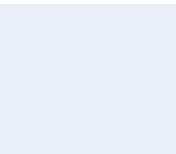
5. September 1972
Terroranschlag auf israelische Olympiamannschaft in München



Oktober 1973
Jom-Kippur-Krieg



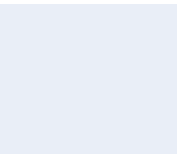
28. Oktober 1975
Erste deutsch-israelische Städtepartnerschaft zwischen Andernach und Dimona



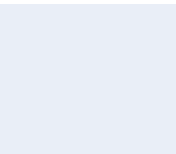
März 1979
Ägypten schließt als erstes arabisches Land Frieden mit Israel



1982
Beginn des Ersten Libanonkrieges



1987
Beginn der „ersten Intifada“



30. Oktober 1991
Nahostfriedenskonferenz in Madrid



Foto: Israelnetz

Abbildungen in der Mitte: Rahel und Ruth, die Tafeln des Bundes, Mose und Aaron.

aus Verdienst der Werke; sonst wäre Gnade nicht Gnade“ (Römer 11,6).

Israels „Re-Aktion“ auf Gottes Entscheidung hat Auswirkungen auf die persönliche Zukunft des einzelnen Israeliten, nicht aber auf die Funktion und Aufgabe des Gottesvolkes als Ganzes. Gott weiß genau, wen er sich „zuvor erwählt“ hat (Römer 11,2). Und „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“ (Römer 11,29). Deshalb werden wir das Handeln Gottes übersehen, wenn wir uns nur auf Wesen und Denken, Handeln und Verhalten des jüdischen Volkes konzentrieren, ohne zu fragen, was Er mir sagen will.

Zweitens, Israel ist der Maßstab, an dem die Völker gemessen werden. Das

gilt für die nichtjüdischen Nationen, auch wenn Israel um das goldene Kalb tanzt, sich der Wahl Gottes mit allen Kräften widersetzt und alles investiert, um so zu sein, wie alle anderen Völker.

„Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen“ (1. Mose 12,3) hatte Gott dem Abram mitgeteilt, bevor dieser überhaupt in der Lage war, über eine Antwort nachzudenken. Gott teilt – nach biblischer Aussage – den Völkern ihren Lebensraum zu. Die Grenzen setzt er entsprechend „der Zahl der Kinder Israel“ (5. Mose 32,8). Der oben bereits erwähnte Kyrus bekommt seine herausragende Stellung nur „um Jakobs, meines Knechts, und um Israels meines Auserwählten, willen“ (Jesaja 45,4).

Die ostjordanischen Reiche Moab und Seir werden von Gott gerichtet, weil sie sagen: „Siehe, das Haus Juda ist nichts anderes als alle Völker!“ (Hesekiel 25,8). Ägypten wird um seiner hinterhältigen Haltung gegenüber Israel willen zur Reichenschaft gezogen (Hesekiel 29).

Der Prophet Joel sieht voraus, wie der Herr der Geschichte, der Schöpfer des Himmels und der Erde, im Endgericht alle nichtjüdischen Völker versammelt und mit ihnen rechnet „wegen meines Volks und meines Erbteils Israel“ und „weil sie mein Land geteilt haben“ (Joel 4,2). Insofern ist es nur konsequent biblisch, wenn Jesus als Maßstab für sein eigenes Gericht über die Völkerwelt nicht etwa die Beziehung der Menschen zu ihm selbst nennt, sondern ebenfalls die Beziehung der Nichtjuden zum jüdischen Volk (Matthäus 25,40).

Israel wird seinen Gott nicht los.

Können wir auf dem Hintergrund der Heiligen Schrift die Handschrift Gottes im Geschehen unserer Zeit erkennen? Ich möchte behaupten: Ja. Und einige Thesen zur Diskussion stellen:

Theodor Herzl wollte mit seiner Vision von einem jüdischen Staat nicht etwa

biblische Prophetie oder gar den Willen Gottes erfüllen, sondern den Antisemitismus beseitigen, das Besondere und „Hassenswerte“ am jüdischen Volk außer Kraft setzen. Der Prozess gegen den jüdischen Hauptmann Alfred Dreyfus im Oktober 1894 in Paris bewies dem Wiener Journalisten, das weder Assimilation noch Bekehrung den Juden vor seinem Jüdischsein retten kann. Deshalb kam er zu dem Schluss: Wir müssen ein Volk werden wie alle anderen Völker, Verantwortung übernehmen. Wir brauchen einen eigenen Staat.

Eher zufällig wurde dieser Staat dann weder in Südamerika noch in Afrika errichtet, sondern im Nahen Osten. Wohl etwas unbedacht gaben die sozialistisch-säkular geprägten Gründungsväter dem Judenstaat den Namen „Israel“ – und verkündeten damit der ganzen Welt: „Es kämpft Gott!“ und: „Es wird herrschen Gott!“ In diesem Namen steckt nicht die Aussage, dass „Israel“ der „Gotteskämpfer“ ist, sondern – bei wörtlicher Übersetzung – der Anspruch, dass sich einmal jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen wird, dass ein einziger Herr ist – und „alle, die ihm widerstehen, werden zu ihm kommen und beschämt werden“ (Jesaja 45,23f).

Wer jüdische Menschen kennt, weiß, dass ihnen das Auserwähltsein eher peinlich ist. „Lass mich in Ruhe mit deiner Erwählung, die hat uns nichts als Leid eingebracht“, fuhr mir einmal ein jüdischer Freund über den Mund, der den Abgrund deutscher Konzentrationslager überleben musste. Wer Israelis heute vorwirft, sie würden ihre Erwählung stolz ausnutzen, beweist nur, dass er diese Menschen nicht kennt – und projiziert vielleicht rassisches Wunsdenken, das ihm selbst nicht erlaubt ist, auf andere. Spätestens seit der Gottesoffenbarung am Sinai – als die Israeliten Mose auf den Berg schickten und sich das goldene Kalb machten – hat Israel alles getan, um seinen Gott und dessen unangenehmen Anspruch los zu wer-



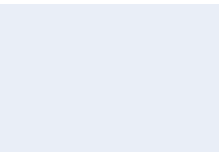
1993
Oslo-Abkommen



4. November 1995
Rabin wird von einem national-religiösen jüdischen Israeli ermordet



Mai 2000
Israel zieht sich aus dem Südlibanon zurück



Juli 2000
Gipfel von Camp David scheitert



September 2000
Beginn der „Al-Aksa-Intifada“

April 2003
Scharon, Abbas und Bush unterzeichnen in Akaba den Friedensplan „Roadmap“

den. Ohne jeden Erfolg! 60 Jahre Staat Israel sind ein greifbarer Beweis dafür: Gott lässt sein Volk nicht los!

Israel wird das Land nicht los.

Gott hatte in biblischer Zeit seinem Volk das Land vom Euphrat bis zum Nil versprochen. Die Briten versprachen dem jüdischen Volk 1917 eine Heimstätte in ihrem Mandatsgebiet Palästina, das damals auch noch das heutige Jordanien mit einschloss. Seitdem hat sich das jüdische Volk mit praktisch allen Teilungsplänen einverstanden erklärt – vorausgesetzt, es konnte einen Schimmer wirklichen Friedens erkennen. Natürlich verspüren Juden eine emotionale Bindung an das Land ihrer Väter. Wer aber heute mit Israelis spricht, merkt bald, dass sie Frieden wollen, nicht Land.

Die Aggression der Nachbarn Israels, die Weigerung der islamischen Welt, das Existenzrecht eines jüdischen Staates anzuerkennen, und das immer zu späte Ja der Araber zu den politischen Realitäten haben Israel dazu gezwungen, Land zu erobern und Besatzer zu werden. Spätestens seit dem Sechs-Tage-Krieg bemüht sich das jüdische Volk erfolglos, das verheißene Land loszuwerden, um sich dadurch den ersehnten Frieden einzuhandeln. Problematisch für israelische Politiker ist, dass die Formel „Land für Frieden“ noch niemals und nirgends funktioniert hat. 60 Jahre Staat Israel sind ein greifbarer Beweis dafür: Gott gibt sein Land wem er will! Auch gegen den Willen derer, denen er sein Land verheißt hat.

Die Welt wird Israel nicht los.

Gott gibt sein Land wem er will – das gilt auch für den israelischen Rückzug aus dem Gazastreifen im Spätsommer 2005. Wenn Gott tatsächlich Herr der

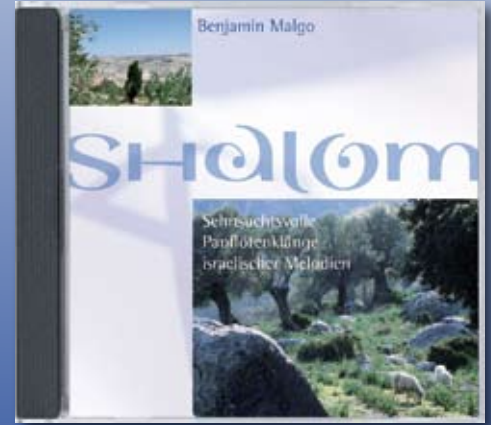
Geschichte ist, hatte Ariel Scharon überhaupt nicht die Macht, Land abzugeben. Dann hat Gott selbst einen Teil des Landes Israel genommen und den Palästinensern gegeben.

Natürlich sind wir bei all diesen Überlegungen daran interessiert, was das alles für das jüdische Volk bedeutet und wie Israel sich verhalten sollte. Vielleicht würde unser Herr darauf aber antworten mit dem berühmten: „Was geht es dich an?“ (Johannes 21,22). – Um das Wort nicht zu überhören, um seine Sicht nicht zu übersehen, sollten wir fragen: Was bedeutet das alles für mich – für uns – für die Heidenvölker?

Wann immer das auserwählte Volk sein Land verlassen musste, war das für nichtjüdische Völker eine Zeit der Gnade, eine Warnung, der Aufschiebung eines Gerichts. Das sehen wir bei Abraham, dem angekündigt wird, dass seine Nachkommen vierhundert Jahre lang das Land verlassen müssen, „denn die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll“ (1. Mose 15,16). Und die vergangenen zweitausend Jahre waren für Israel Zeit des Exils – für die Heidenwelt eine einzigartige Gnadenzeit.

Der Prophet Joel warnt davor, dass die Völker einmal für die Teilung des Landes Israel zur Rechenschaft gezogen werden. Wie ein Magnet zieht der „Laststein Jerusalem“ (Sacharja 12,3) die Politiker der Welt an. Der frömmste Präsident, den die USA seit langem hatten, ist der erste, der die Teilung des Heiligen Landes zum politischen Programm erklärt. Dabei ist der Konflikt zwischen Israel und seinen Nachbarn im internationalen Vergleich eher zu vernachlässigen. Es gibt viele Völker auf Erden, die nach Unabhängigkeit streben, viel Unterdrückung und viel Blutvergießen, das den Nahostkonflikt bei weitem in den Schatten stellt. Die Welt wird Israel nicht los, so sehr sie sich auch um eine Lösung, das heißt eigentlich, um ein Loswerden des Nahostkonflikts bemüht. ■

60 Jahre Israel



Benjamin Malgo
Shalom

Sehnsuchtsvolle Panflötenklänge, israelische Melodien, instrumentale Erinnerungen und Stimmungen aus dem Heiligen Land. Musik, die Ihr Herz anrührt und den Wunsch nach Frieden und die Liebe zu Israel weckt.

CD, Nr. 097.018, €D 12,95*
€A 13,30*/sFr 25,95*



Waltraud Rennebaum (Solist)
Ma'alot

Die erste zusammenhängende Vertonung der Stufenpsalmen („Schirei ha Ma'alot“, Ps. 120 bis 134) in ihrer Ursprache auf CD. Dem Ensemble Shoshan gelingt eine reizvolle Verschmelzung der hebräisch-jüdischen und der europäisch-klassischen Musikkultur.

CD, Nr. 098.292, €D 16,95*
€A 17,30*/sFr 32,95*



Sommer 2005

Israel zieht sich aus Gazastreifen zurück - 4. Januar 2006: Scharon erleidet Schlaganfall

28. März 2006

Olmert gewinnt Knesset-Wahlen - Juli/August: 2. Libanonkrieg

Juli 2007

Peres wird Staatspräsident

November 2007

Internationale Nahostkonferenz in Annapolis, Israelis und Palästinenser nehmen Verhandlungen wieder auf

Mai 2008

Israel feiert sein 60-jähriges Bestehen

Fotos Zeitleiste: Israel National Photo Collection, Israelnetz

Zwischen Hoffnung und Terror

Israels Botschafter in Deutschland, Yoram Ben-Zeev, im Israelreport-Interview

Israelreport: Herr Botschafter, Israel feiert in diesem Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Was waren für Sie persönlich wichtige Stationen in der Geschichte des Staates Israel, die Sie miterlebt haben?

Ben-Zeev: Ich möchte Ihnen zwei Beispiele nennen – eines handelt vom Krieg, das andere vom Frieden. Im Jahr 1967 habe ich als Soldat im Sechstage-Krieg gekämpft. In den 90er Jahren habe ich dann an den wichtigsten Friedensgesprächen mit den Palästinensern und Jordanern teilgenommen. Die Gespräche führten 1993 zur Unterzeichnung der Prinzipienerklärung zwischen Israel und der PLO und im Jahr 1994 zu einem Friedensvertrag mit Jordanien.

Was bedeutet Ihrer Ansicht nach das 60-jährige Bestehen Israels im Hinblick auf die Beziehung zu Deutschland? Beobachten Sie eine Veränderung in den Beziehungen beider Länder?

Als Bundeskanzlerin Merkel mit einer Reihe von Ministern im März nach Israel reiste, war der Besuch ganz dem 60. Jubiläum der Staatsgründung Israels gewidmet. Ich sehe das als einen sehr symbolischen Akt und einen wichtigen Meilenstein in den Beziehungen zwischen unseren Ländern. Angela Merkel hat Israel seit ihrem Amtsantritt vor zweieinhalb Jahren bereits dreimal besucht. Auch Ehud Olmert besuchte Deutschland bereits zweimal seit er Premierminister ist. All dies sind Zeichen für die engen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland - aber auch zwischen den Persönlichkeiten Angela Merkel und Ehud Olmert.

Und wie wird das 60-jährige Bestehen Israel gefeiert? Sind auch Veranstaltungen in Deutschland geplant?

Vor dem Hintergrund der einzigartigen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern ist es besonders erfreulich, dass auch in Deutschland der 60. Geburtstag des Staates Israel gefeiert wird. Die Auftaktveranstaltung im Januar - der Presseball Berlin - stand unter dem Motto „Shalom Israel“. Es ist bemerkenswert, dass neben dem Engagement auf politischer Ebene auch viele Freundes-



Israels Botschafter in Deutschland: Yoram Ben-Zeev

kreise, Organisationen, Vereine und private Initiativen dazu beitragen, dass das Jubiläum „60 Jahre Israel“ auch hierzulande gefeiert wird. Mich beeindruckt die Vielfalt der Veranstaltungen.

„Verlässliche Partner“

Der Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Israel im März war mit einer eindeutigen Botschaft verbunden: Deutschland und Israel sind untrennbar miteinander verbunden, die Bundesrepublik hat eine besondere Verantwortung für Israel. Zudem wurden zwischen beiden Ländern regelmäßige Regierungskonsultationen vereinbart. Ist das ein neues Kapitel in den Beziehungen beider Länder?

Angela Merkel hat in ihrer beeindruckenden Rede im März in der Knesset sehr deutlich gemacht, dass Deutschland ein guter Freund und verlässlicher Partner Israels ist. Mit den Regierungskonsultationen, die nun regelmäßig zwischen Deutschland und Israel stattfinden werden, haben wir in der Tat die Beziehungen zwischen unseren Ländern auf eine neue Ebene gehoben. Natürlich wird die Vergangenheit immer Teil der Gegenwart sein, doch wir wollen auch gemeinsam intensiv für die Zukunft arbeiten. Unter anderem werden wir uns auf die Kooperation in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Tourismus konzentrieren. Auch die Themen Sicherheit, Erziehung und Bildung sowie die wissenschaftliche Zusammenarbeit ste-

hen weiterhin auf der Agenda.

Israel ist auch eine Demokratie unter Beschuss. Tagtäglich ist das Land einer terroristischen Bedrohung durch Extremisten ausgesetzt, die nach seiner Vernichtung trachten. Inwiefern ist Ihrer Ansicht nach diese Tatsache in den Köpfen gerade der Europäer präsent?

In Europa hat sich nach Jahrhunderten von Kriegen und Diktaturen heute eine stabile Friedensordnung etabliert. Die Kulturen Europas wachsen stärker zusammen und die junge Generation in Europa ist mit dem Gefühl aufgewachsen, dass Frieden der Normalzustand ist. Der Staat Israel hingegen befindet sich seit dem Tag seiner Gründung vor 60 Jahren in einem Stadium der Gleichzeitigkeit von Selbstfindung und Selbstbehauptung. Israel kämpft noch immer täglich darum, seine Sicherheit aufrechtzuerhalten und von seinen Nachbarn anerkannt zu werden. Mancher Europäer vergisst bei seiner Analyse der Lage im Nahen Osten oftmals, dass Israels Nachbarn leider nicht Luxemburg, Belgien und die Niederlande sind.

Die tagtägliche Bedrohung verdichtet sich seit Monaten etwa in der Stadt Sderot, die aus dem Gazastreifen unter ständigem Beschuss mit Kassam-Raketen steht. Wie kann Israel gegen diese Angriffe vorgehen?

Israel hat den Gazastreifen im Sommer 2005 vollständig geräumt. Trotzdem beschießen Hamas-Terroristen von dort aus fast täglich israelische Städte und Dörfer mit Raketen. Dies ist ein

Zustand, den keine Regierung auf Dauer hinnehmen kann. Die Parallelität von Hoffnung und Terror ist ein Dilemma des Friedensprozesses und seit nunmehr 60 Jahren ein Problem, mit dem sich Israel konfrontiert sieht. Einerseits gibt es Hoffnungen auf Frieden – bei Israelis und Palästinensern. Auf der anderen Seite gibt es den Terror, der sich gegen Israel und seine Bürger richtet. Es sprengen sich immer wieder Selbstmordattentäter in die Luft und Städte wie Sderot und Aschkelon stehen unter dauerndem Raketenbeschuss. Wenn die Palästinenser sich ehrlich entschließen würden, unsere Hand zu ergreifen, dann könnten sie nicht nur darüber reden, sondern müssten auch wirklich etwas gegen den Terror tun. Für uns Israelis ist das Thema Sicherheit entscheidend. Sicherheit ist die Voraussetzung dafür, in Frieden leben zu können.

War es nicht ein Fehler der Regierung unter Ariel Scharon, sich aus dem Gazastreifen zurückzuziehen? Immerhin herrscht dort jetzt die Hamas, eine erklärte Terrorgruppe.

In die Umsetzung der Osloer Abkommen Anfang der 90er Jahre hatten wir damals große Hoffnungen gesetzt. Das

damalige Prinzip lautete: „Land für Frieden“. Es folgten für uns jedoch zahlreiche Enttäuschungen. Auch nach dem vollständigen Rückzug aus dem Gazastreifen wird Israel von dort aus fast täglich angegriffen. Aus den letzten Wahlen ging die Terror-Organisation Hamas als Siegerin hervor, deren erklärtes Ziel es ist, Israel zu vernichten. Die Roadmap, der sich Israel verpflichtet fühlt, besagt, dass die Vision von „zwei Völkern“ umgesetzt werden muss. Ob wir am Ende ein Friedensabkommen schließen werden, liegt nicht so sehr an der israelischen Kompromissbereitschaft. Wir Israelis haben den Traum von „Großisrael“ längst aufgegeben. Nun ist es an der Zeit, dass auch die Palästinenser ihren Traum von „Großpalästina“ aufgeben.

Kritik an Israel wird insbesondere dann geübt, wenn es um den Ausbau von jüdischen Siedlungen geht. So will Israel demnächst Hunderte Wohnungen im Westjordanland und im Osten Jerusalems bauen. Der palästinensische Chefunterhändler Erekat protestierte und nannte dies eine „Erniedrigung“.

Die Regierung Olmert hat beschlossen, keine weiteren Siedlungen zu bau-

en. Das Territorium der Siedlungen wird auch nicht erweitert. Wir vergrößern nicht die Siedlungen im Westjordanland und in Jerusalem, sondern bauen nur neue Wohnungen in den schon bestehenden Siedlungen.

Was sind Ihre wichtigsten persönlichen Ziele, die Sie in Ihrer Amtszeit als Botschafter Israels in Deutschland erreichen wollen?

Eines der wichtigsten Stichworte ist: Begegnung. Als ein Makler zwischen beiden Völkern möchte ich dazu beitragen, die Menschen näher zusammenzubringen. Wir müssen den Austausch zwischen Deutschen und Israelis weiterhin fördern, damit sie das jeweils andere Land besuchen und sich selbst einen Eindruck von der Lebenssituation der Menschen dort machen können. Es wäre schön, wenn auch ich dazu beitragen kann, den Jugendaustausch weiter voran zu bringen. Vor allem ist es wichtig, dass sich die jungen Generationen füreinander interessieren, denn sie werden die Zukunft der deutsch-israelischen Beziehungen gestalten. ■

Die Fragen stellte Israelnetz-Chefredakteur Andreas Dippel.

Anzeige

Neue Horizonte entdecken . Menschen begegnen . Urlaub genießen. Seit 20 Jahren Reisen und Meer



hand in hand tours

Israel Reisen | 2008

16. bis 25. Mai 2008

Gemeinde- und Studienreise
„Lasst uns ziehen zum Haus des Herrn“
mit Pfarrer Reinhard Schübel, Arzberg
Flug ab München | ab € 1.399,-

16. bis 28. September 2008

Begegnungsreise
12 Tage Rundreise durchs Heilige Land
mit Gerhard u. Gisela Frey, Rehe
Flug ab Frankfurt I ab € 1.695,-

18. bis 25. Oktober 2008

Shalom-Tour mit Gerth Medien
Musikalische Begegnungsreise
mit Jochen Rieger, Andrea & Albert Frey, Arne Kopfermann, u.a.
Flug ab München, Berlin, Frankfurt | ab € 999,-
Verlängerungswoche möglich

26. Oktober bis 3. November 2008

Herbstreise
Wüstenerlebnis – Galiläa – Jerusalem
mit Pastor Paul Westerink, Wiehl
Flug ab Frankfurt | ab € 1.199,-

8. bis 15. November 2008

Herbstreise
Auf biblischen Spuren und modernes Agrar-Land
mit Heinrich und Luise Hebel, Hersbruck
Flug ab München I ab € 1.228,-







Heiner Zahn GmbH . Postfach 65 . 72222 Ebhausen
Tel. 07458 / 99 99-0 . Fax 07458 / 99 99-18 . info@handinhandtours.de

handinhandtours.de

Nie veröffentlichte Geschichten

Ulrich W. Sahn (Jerusalem) über die „Operation Salomon“ vom 25. Mai 1991



Äthiopische Juden: Ankunft in Israel

Manche Ereignisse werden von den Medien in Deutschland nicht wahrgenommen. Wenn etwas an einem Freitagabend passiert, nach Redaktionsschluss, steht es frühestens am Montag in der Zeitung. Das wäre Schnee von vorgestern. Und wenn es Überschwemmung in der Schweiz gibt, interessiert es im Fernsehen niemanden mehr, dass Israel neben Siedlungen im Gazastreifen auch noch vier Siedlungen im Westjordanland räumt, obgleich das politisch gesehen bedeutsamer war als der gesamte Abzug aus Gaza. Ähnliches passierte Ende Mai 1991: Die weltrekordträchtige Luftbrücke, mit der Israel innerhalb von 35 Stunden und 25 Minuten 14.087 äthiopische Juden heimlich, aber mit vollem Wissen der Presse aus dem umkämpften Addis Abeba holte.

Die deutschen Medien waren vielleicht nahostmüde, so kurz nach dem Irakkrieg. In deutschen Redaktionsstuben war man zudem misstrauisch. „Verletzt Israel nicht das Völkerrecht?“ war die erste spontane Frage eines deutschen Redakteurs, als er von der Luftbrücke erfuhr. „Die holen sich die äthiopischen Juden doch nur ins Land, um sie in den besetzten Gebieten anzusiedeln“, war der zweite Verdacht.

Ende Mai 1991 wurden alle Journalisten auf gespenstische Weise durch Josef Olmert, Direktor des Presseamtes, eingeweiht. Ganz beiläufig lenkte er während eines „persönlichen Treffens“ das Gespräch auf äthiopische Juden, die

im israelischen Botschaftskomplex in Addis Abeba festsaßen. Das war's.

Am Freitag, 24.5.1991, klingelte mein Handy, als ich beim Gemüsehändler war. Olmert rief an: „Du erinnerst Dich doch, dass wir über die Äthiopier geredet haben. Ich bitte Dich, bis auf Weiteres kein Wort über sie zu veröffentlichen.“ Nachfolgend, teilweise gekürzt, Auszüge aus meinen Berichten von damals.

Die Nachrichtensendungen in den israelischen Medien waren in der Nacht zum Samstag eigentümlich. Da wurde ausgiebig über das Vorrücken der Rebellen in Äthiopien und über Evakuierungspläne der Ausländer berichtet. Normalerweise geben Israels Medien ihren Staatsbürgern in kriegsbedrohten Ländern höchste Priorität und fragen den Bot-

schafter, ob alle wohlauf seien. Diesmal jedoch kein Wort. Am Freitagabend, nach Beginn des Sabbat, wurde ein Telefongespräch von Premierminister Schamir mit dem amerikanischen Präsidenten Bush vermeldet. Schamir habe sich für die amerikanischen Bemühungen um eine Nahostlösung bedankt.

Ein Telefongespräch am Sabbat wäre geeignet, eine Koalitionskrise mit den Ultraorthodoxen heraufzubeschwören. Hinzu kommt, dass Schamir keinen Grund hatte, ausgerechnet jetzt die amerikanische Führung zu loben. Bush und Baker hatten die Siedlungspolitik erheblich kritisiert. Was mag Schamir veranlasst haben, den heiligen Sabbat für ein Gespräch mit dem amerikanischen Präsidenten zu entweihen?

Operation Salomon. 25. Mai 1991

Alle EL AL-Flugzeuge waren vom israelischen Militär eingezogen worden und vollgetankt nach Addis Abeba geschickt worden. Alle halbe Stunde landeten jeweils drei Flugzeuge ohne Sitze, nur mit Matratzen. Innerhalb von Minuten wurden hunderte Juden in die Flugzeuge gesetzt. Ohne aufzutanken, flogen sie zurück nach Israel. EL AL musste nicht einmal den Flugplan ändern, denn die nationale israelische Fluggesellschaft fliegt am Sabbat nicht.

Seit einem Jahr warten etwa 15.000 Juden auf dem Gelände der Botschaft in Addis Abeba auf die Reise ins Gelobte Land. „Falaschen“ (zu deutsch: Fremde) ist der abschätzige Begriff, den christliche Äthiopier für diese Juden verwenden. Die Juden selbst bezeichnen sich als „Beta Israel“ (Das Haus Israels). Sie betrachten sich als die Nachkommen der legendären Liebesaffäre zwischen König Salomon und der Königin von Saba.

Sahalu Maru Teblia, ein älterer Mann, kam mit seiner Frau. Ein gutes Dutzend Kinder scheint auch zu ihm zu gehören. „Man hat uns gesagt, dass wir in den Bus steigen sollten, um geimpft zu werden“, erzählt er über einen Dolmetscher, einen Soldaten, der schon vor einem Jahr aus Äthiopien eingewandert war. Einen Pass besaß er nicht, auch keinen Personalausweis. Sein Reisedokument war ein winziger Zettel, auf dem in Hebräisch nur der Name, seine Nummer bei der Jewish Agency und der Vermerk stand: „Er hat seine Papiere verloren, deshalb darf er einwandern“

30 Stunden dauerte die streng geheim gehaltene Luftbrücke. Die Israelis hatten auf dem Flughafen von Addis Abeba ein Militärlager errichtet zur Absicherung der Operation. Der erste Pilot war Doron Dvir, ein Veteran der Operation Entebbe. Alles funktionierte ohne jede Panne.

In Israel kamen die Menschen glücklich an. Kleine Kinder, teils ohne Hose, barfuß, in bunt gestickte Lumpen gehüllt, die einmal schneeweiß waren. Sie lächelten jeden an, winkten und sagten „Schalom“. Manche konnten auf Hebräisch bis zehn zählen. Zwölf bis dreizehn Jahre alte Mütter trugen ihr Baby auf den Rücken geschnallt. Andere reichten ihren Kindern die Brust. Ein alter Mann hatte seinen Fliegenbesen in der Hand, sein einziger Besitz, außer den Kleidern, die er am Leibe trug. Allen Besitz, alle Souvenirs aus der äthiopischen Heimat, musste er hinter sich lassen, um heimlich nach Israel gebracht zu werden. Was die Soldaten, Freiwilligen und Beamten am meisten beeindruckte, war die stoische Ruhe, mit der diese Juden alles über sich ergehen ließen.

Jeder trug eine Nummer am Kleid. Manchen Kindern hatte man die Nummer auf die Stirn geklebt. Ich gelangte gerade zu einem Militärlager nahe dem Flughafen von Tel Aviv, als dort der Bus Nummer 187 ankam mit 76 Äthiopiern an Bord. Jeder trug die Nummer 187 am Kleid. Bei der „Erfrischungsstation“ standen Soldaten bereit, den Einwanderern zu helfen, sich zu waschen, Feldtoiletten zu benutzen und ein paar Kekse zu knabbern. Kinder erhielten Bonbons. Sanitäter standen bereit. Einige hatten sich bei der Landung verletzt, weil keiner beim Flug angeschnallt war. Der Fallschirmspringer Noach, Sohn irakischer Einwanderer, war mit einer Klopapierrolle bewaffnet und hatte die ehrenvolle Aufgabe, den Kleinkindern die Rotznasen zu putzen. Das war die dreißigste Busladung, die Noach an diesem Tag abgefertigt hatte. Dem Soldaten standen die Tränen in den Augen vor Aufregung und Mitgefühl. „Das ist der wahre Exodus der Kinder Israels. Es ist ein echtes Epos. Diese Äthiopier fühlen sich viel jüdischer als die sowjetischen Einwanderer.“

Eitan wollte einem Kes, einem äthiopischen Stammesrabbinen, eine Tasse Kaffee reichen. Der würdevolle Mann mit dem weißen Umhang lehnte ab: „Es ist doch Sabbat heute.“ Den frischen Kaffee lehnte er ab, aber mit Bus und Flugzeug fuhr er, obgleich auch das von der Religion her ver-



„Das ist der wahre Exodus der Kinder Israels“, sagte ein Soldat.

Fotos: U. Sahn

boten ist: „Das ist heute erlaubt, weil es der Rettung von Menschenleben dient. Das setzt alle Religionsgesetze außer Kraft.“

Die Äthiopier wurden in Hotels gebracht. Im Jerusalemer „Diplomat-Hotel“ hingen noch Schilder in Russisch von der vorigen Einwanderungswelle 1990. Fremdartig wirkten die üppigen aber zerschissenen Ledersofas, auf denen sich die Familien niederließen, ehe sie auf die Zimmer verteilt wur-

Anzeige

Die Weisheit ruft

21 Rabbiner berichten, wie sie zum Glauben an Jesus fanden

„Ich hatte gedacht, das Neue Testament sei unrein, eine Quelle von Stolz und anmaßender Selbstsucht, von Hass und schlimmster Gewalt, aber als ich es öffnete, fühlte ich, dass es ganz eigenartig und wunderbar von mir Besitz ergriff. Himmlische Herrlichkeit, Licht leuchtete plötzlich in meiner Seele ...“

(Rabbiner Isaak Lichtenstein)

Wenn Sie mehr wissen wollen, senden wir Ihnen diese Schrift gerne

GRATIS zu

Evangeliumsdienst für Israel, Postfach 200 218
70751 Leinfelden-Echterdingen

Tel: 0711-793987; Fax 0711-797 78 33

E-Mail: edi@evangeliumsdienst.de

den. Wodo Abraham zitterte vor Schreck. Angstschweiß bildete sich auf ihrer Stirn, als sich hinter ihr die Tür des Fahrstuhls schloss und der Metallkäfig in Bewegung setzte. Am Zimmer angekommen, wusste sie nichts mit dem Metallstück anzufangen, das sich Schlüssel nennt. Erst nach geduldigen Erklärungen kapierte sie, dass man an einem eigentümlichen Griff drehen muss, damit - oh Wunder - Wasser fließt.

Auch im Speisesaal mangelte es nicht an Überraschungen. Die Israelis hatten in Plastikgeschirr Tomaten, Gurken und



Foto: U. Sahm

Der Fallschirmspringer Noah, Sohn irakischer Einwanderer, war mit einer Klopapierrolle bewaffnet und hatte die ehrenvolle Aufgabe, den Kleinkindern die Rotznasen zu putzen.

Oliven geboten, neben Brot. Dieses eigentümliche rote und grüne Gemüse rührten die Äthiopier nicht an. Ebenso blieben alle Oliven auf den Tischen. Als man ihnen erklärte, dass die hartgekochten Eier erst einmal geklopft und geschält werden müssten, waren die Äthiopier begeistert. Sie wollten mehr und mehr dieser köstlichen weißen Kugeln, die sie noch nie gesehen hatten.

Jerusalems Bürgermeister Teddy Kollek kam, um nach dem Rechten zu schauen. Palästinensische Großhändler aus Bethlehem schickten Decken, Seife und Windeln zum Diplomat-Hotel. An über tausend Einwanderer wurden Nachttöpfe, Kleidung und Spielzeug verteilt.

Kurz nach der Ankunft der äthiopischen Juden wurde beschlossen, einen Radiosender in der amharischen Sprache einzurichten. Die schwarze Ansagerin Saga Malako, vor drei Jahren eingewandert, erzählte, dass man die Namen der angekommenen Familien verlesen wolle. Brüder und Schwestern, Eltern und Kinder seien auseinander gerissen worden und könnten sich so schneller wiederfinden. Auch Saga war ein Opfer des Durcheinanders in Äthiopien geworden. In den Einwanderungszentren suchte sie fieberhaft nach ihren Eltern.

Als der israelische Rundfunk in der Botschaft in Addis Abeba anrief, um sich nach der Lage in Äthiopien nach der „Operation Salomon“ zu erkundigen, gab es eine Überraschung. In der Botschaft hielt sich der verzweifelte Vater von Saga auf. Er hatte sich zurück in sein Haus in Addis Abeba begeben, um Familienangehörige und noch ein paar

Habseligkeiten einzusammeln. Zum Flughafen zurückgekehrt, war kein israelisches Flugzeug mehr zu sehen. Sie waren ohne ihn abgeflogen.

Live im Rundfunk konnte nun ganz Israel mithören, wie Saga und ihr Vater zum ersten Mal nach drei Jahren miteinander redeten. Sie wussten nicht, wann sie sich wieder in die Arme schließen könnten.

Noch tragischer ist das Schicksal von Edna Adami. „Alle haben ihre Eltern wieder, nur ich nicht. Und meine Brüder und Schwestern, sie wurden alle zurückgewiesen. Sie durften nicht mitfliegen“, schluchzte sie. „Wie werde ich sie jemals wiederfinden?“ Auf ihrer Stirn ist ein Kreuz eintätowiert. Sie lebte in einer fernen Gegend in Äthiopien, unter feindseligen Christen. Die Juden hatten Angst vor ihnen. Deshalb tätowierten sie sich ein Kreuz auf die Stirn. Sie wollten nicht als „Falascha“ (auf Äthiopisch: die Fremden) erkannt werden. Sie und ihre Familie hätten sich jedoch nicht taufen lassen, schwört Edna Adami.

Uri Gordon, Leiter der israelischen Einwanderungsbehörde, hielt sich an das sogenannte „Rückkehrer-Gesetz“. Das erlaubt nur Juden die Einwanderung nach Israel, also solchen, die eine jüdische Mutter nachweisen können und nicht zu einer anderen Religion konvertiert sind. Etwa 3.000 äthiopische Juden seien zwangsgetauft worden. Die Beamten der Einwanderungsbehörde blieben hart. Sie rissen Familien auseinander.

Avi Biton, ein aus Äthiopien eingewanderter Helfer der Behörde, war in Addis Abeba als Dolmetscher. Er musste eigenhändig seine Tante davon abhalten, eines der Flugzeuge zu besteigen. „Wie eine Klette hielt sie sich an mir fest, um mitfliegen zu können. Am Ende gelang es mir, sie zu ignorieren. Ich verlor sie aus den Augen.“

Während sich die Einwanderungsbeamten „päpstlicher als der Papst“ verhielten, bekamen die Oberrabbiner Israels kalte Füße. Sie wollten alle äthiopischen Juden zu einer symbolischen Zwangsbeschneidung und einer jüdischen „Taufe“ zwingen. Sie wollten ganz sicher gehen, dass diese „Schwarzen“ echte Juden seien. „Sonst droht dem jüdischen Volk Gefahr, durch Mischehen seine Reinheit zu verlieren“, argumentierten sie. Die israelische Bevölkerung lehnte sich dagegen auf. Das Oberrabbinat musste nachgeben. Die Äthiopier wurden als „koschere“ Juden akzeptiert.

Verteidigungsminister Mosche Arens fühlte sich an den Auszug der Kinder Israel aus Ägypten erinnert, als er die Fernsehbilder vom Flughafen in Addis Abeba sah. Vierzig Jahre hätten sie unter Moses für den Weg ins Gelobte Land benötigt. Die äthiopischen Juden hätten das per Flugzeug in vier Stunden geschafft, nachdem sie 2.400 Jahre vom Rest des jüdischen Volkes getrennt gelebt hätten.

Die Vorbereitung der Operation

Arens hatte vor einigen Wochen Offiziere nach Äthiopien geschickt, um Wege für einen Exodus der äthiopischen Juden zu prüfen. Diese Vorhut kam zum Schluss, dass eine Rettungsaktion nur mit Zustimmung der äthiopischen Behörden möglich sei. Andernfalls würde Israel unnötige Risiken auf sich laden. Israel wollte auch keine Brücken einreißen, da immer noch etwa 1.500 Juden in der von Rebellen kontrollierten Gegend von Gondar zurückgeblieben seien.

Uri Lubrani, ehemaliger israelischer Botschafter in Teheran (unter dem Schah), Koordinator israelischer Aktionen im Libanon und bewährter Geheimdiplomate, habe die Rolle des „modernen Moses“ gespielt.

Im September 1990 beauftragte Ministerpräsident Schamir Botschafter Lubrani, nachzuforschen, weshalb der steile Fluss äthiopischer Einwanderer (etwa 200 im Monat) ins Stocken geraten war. Lubrani flog nach Äthiopien und traf sich mit Mengistu. 25 Stunden lang verhandelte Lubrani mit dem Diktator. Eine massive sowjetische Hilfe ist nach 16 Jahren eingestellt worden. Mengistu wollte, dass Israel an die Stelle der Sowjets treten sollte.

Die äthiopische Regierung kämpfte an vier Fronten. Die geforderten Waffenmengen hätten „jenseits jeglicher Phantasie gelegen“. Stattdessen boten die Israelis Wirtschaftshilfe, landwirtschaftliche Entwicklungshilfe und Beistand im Gesundheitswesen. „Die Äthiopier nahmen das alles mit Freuden an, fragten aber jedes Mal von Neuem: Und was ist mit Waffen?“ Zu dem Zeitpunkt war schon klar, dass das Regime stürzen werde. Ein Wettlauf gegen die Uhr begann. Zum Glück verließ Mengistu das Land zu einem Zeitpunkt, als die Rebellen noch 40 bis 50 Kilometer vor den Toren der Hauptstadt standen. Israel nutzte das Machtvakuum zwischen dem Verschwinden der alten Regierung und der Ankunft der Rebellen.

Der Ablauf

Am Freitagmorgen flog der stellvertretende Generalstabschef Amnon Lipkin-Schachak im ersten Flugzeug mit einigen Offizieren und einem Kommandostand nach Addis Abeba. Genau 35 Stunden und 27 Minuten später war die Operation mit der Landung des letzten Flugzeugs in Tel Aviv abgeschlossen. Generalstabschef Aharon Barak sagte, dass rund 14.000 Menschen mit 41 Flügen nach Israel gebracht worden seien. 35 Flugzeuge seien an der Aktion beteiligt gewesen, darunter 24 Militärmaschinen des Typs C-130 (Herkules), 10 Flugzeuge der EL AL vom Jumbo-Cargo 747 bis zur kleineren Boeing 757. Es habe sogar einen Flug der äthiopischen Fluggesellschaft gegeben. Die Flugzeuge hätten zwischen 200 und 1.135 Passagiere an Bord genommen. Der Jumbo-Jet mit 1.135 Passagieren stellte einen Weltrekord auf. In Tel Aviv landeten übrigens 1.137 Passagiere. Während des Fluges gab es zwei Geburten. Manche Flugzeugbesatzungen seien zweimal nach Äthiopien geflogen. Die Piloten hätten rund um die Uhr gearbeitet. 270 Busse standen bereit, die Neueinwanderer nach ihrer Ankunft zu verteilen.

Ein Nebenaspekt der Logistik war die Notwendigkeit, an das Rote Meer angrenzende Länder über die intensiven israelischen Flugbewegungen zu informieren, ohne deren Argwohn zu erwecken, darunter Saudi-Arabien, Jordanien und Sudan.

Geheimhaltung

Eine absolute Geheimhaltung sei bis zur letzten Minute notwendig gewesen. Erste Informationen, dass sich da am Flughafen von Addis Abeba „eigentümliche“ Dinge abspielten, veröffentlichte ein Reporter der BBC. Gepäckträger hatten ihm von der Ankunft einer Flotte „blau angemalter Flugzeuge ohne Hoheitszeichen“ erzählt. ■

Anzeige



SCHECHINGER Tours

Israel Jubiläumsreisen 2008

Die Israel-Erlebnisreise Wüste, Meer & mehr
Für Singles, junge Leute, Junggebliebene & Jedermann
 Mit Markus/Doro Schechinger und Doron Schneider (Jerusalem)
27.07.-10.08.2008

Spätsommer-Begegnungsreise
 Kommt und laßt uns ziehn nach Jerusalem, in die Stadt in der man zusammenkommen soll! (Psalm 122)
01.09.-14.09.2008

Israel-Aegypten-Jordanien-Spezialreise
28.09.-10.10.2008



Kur- und Erlebnisreise ISRAEL
mit Waldemar Grab
 (Musik evangelist und ehemaliger Showpianist auf dem ZDF-Traumschiff MS Deutschland)
 Leitung: Manfred Weßler, Dierdorf
12.10.-26.10.2008



Kur- und Erholungsfreizeit am Toten Meer
ISRAEL mit Konrad Eissler
 (ehemaliger Pfarrer der Stiftskirche Stuttgart und langjähriger CVJM-Landesvorsitzender in BaWü)
 Leitung: Hans Knöll, Ruit
26.10.-09.11.2008

Laubhüttenfest in Israel
Viele Nationen kommen um anzubeten und auch Sie sind herzlich dazu eingeladen! Reise unter dem Thema „DER LÖWE VON JUDA“.
12.10.-26.10.2008* / 12.10.-20.10.2008*
10.10.-20.10.2008
Ab € 1.099,- p. P. im Doppelzimmer

Planen Sie eine eigene Israel-Gruppenreise mit Ihrer Gemeinde, Verein, Hauskreis ...?
 Dann sind wir sehr gerne Ihr kompetenter Partner von A-Z!
8 Tage Israel-Rundreise inkl. Flug ab € 899,-!
 Bitte fordern Sie noch heute Ihr Angebot bei uns an!



Viele weitere Reisen in Planung. Bitte fordern Sie unseren Katalog an.

KOMPETENT – ZUVERLÄSSIG – LEISTUNGSSTARK

SCHECHINGER TOURS
 Reisespezialist für Israel und weitere Länder der Bibel
 Im Kloster 33, 72218 - W.-Sulz am Eck • Tel. 07054-5287 • Fax 07054-7804
 e-mail: info@schechinger-tours.de • www.schechinger-tours.de

Zum Jubiläum: „Economist“ bringt Sonderbericht über Israel

Das renommierte britische Wirtschaftsmagazin „The Economist“ widmet sich in seiner Ausgabe vom 3. April 2008 mit einem Sonderbericht dem Thema „Israel“. Aspekte wie Sicherheit, Politik, Demographie oder Zionismus werden in neun Artikeln ausführlich beleuchtet. Anlass ist das 60-jährige Bestehen des jüdischen Staates.

„Im Vergleich zu einem großen Teil seiner Vergangenheit ist Israels Gegenwart erfolgreich und sicher. Aber seine Zukunft ist so unsicher wie zu jeder Zeit in seinen 60 Jahren Geschichte“, heißt es im einführenden Artikel. „Das Land ist stärker aus der zweiten palästinensischen Intifada hervorgegangen.“ Dank der „aggressiven Maßnahmen im Westjordanland und Gaza“ seien die Israelis jetzt sicherer als früher. Als ein zweiter Grund hierfür wird die Sperranlage um das Westjordanland genannt.

Das Magazin geht auf die „falschen Hoffnungen“ ein, die Israel auf den einseitigen Rückzug aus Gaza gesetzt habe und

die durch den Raketenhagel der Hamas ad absurdum geführt worden seien. Auch die aktuelle Lage in der israelischen Armee wird thematisiert.

Ein weiterer Artikel befasst sich mit der demographischen und religiösen Entwicklung des Landes. Der Autor stellt fest: „Bibelstudium ist unter einer jüngeren Generation von Persönlichkeiten aus dem Showbusiness und öffentlichen Intellektuellen ‚cool‘ geworden. Israelis, die ihre spirituellen Energien einst in östliche Philosophien umfunktionierten, die sie auf ihren Rucksackreisen nach der Armeezeit aufgelesen hatten, kehren jetzt in den Schoß des Judentums zurück.“

Weitere Themen der Serie sind die Wirtschaft, die israelischen Siedler, die Situation der arabischen Israelis und die Tücken des politischen Systems.

„The Economist“ erscheint wöchentlich und hat eine Auflage von derzeit etwa 1,1 Millionen Exemplaren. ■

Jauch stellt Buch einer Holocaust-Überlebenden vor

Günther Jauch hat in Hamburg das Buch „Mich hat man vergessen“ der Israelin Eva Erben vorgestellt. Die Holocaust-Überlebende erzählt in dem Kinderbuch ihre Geschichte aus dem Zweiten Weltkrieg.

Mit „Wer wird Millionär?“ hatte alles angefangen. Erben schrieb an Moderator Jauch und legte dem Brief ihr Buch bei. Dieser war tief bewegt von der Geschichte und besuchte die Autorin in Israel. „Es gibt immer weniger Menschen, die den nachfolgenden Generationen von ihren Erlebnissen in den Konzentrationslagern der Nazis berichten können“, so der vierfache Familienvater gegenüber dem Onlinedienst des Magazins „Stern“. „Und noch weniger gibt es, die das noch so lebendig und anschaulich tun können wie eben Eva Erben.“

In dem Kinderbuch spart sie grausame Details aus. Ihre Le-

benserinnerungen sollen in erster Linie „der nachwachsenden Generation in einfachen Worten das Leben eines KZ-Häftlings“ veranschaulichen. Nur in wenigen Skizzen deutet sie an, welche Qualen sie in Theresienstadt und Auschwitz erlebt hat. Manche Dinge seien „zu bestialisch, um sie auszusprechen“, sagte Erben. „Es ist sehr schwer, jemandem zu erklären, was man damals im KZ gefühlt oder gedacht hat“, sagt die 78-Jährige. „Denn in dem Moment, in dem etwas Schreckliches passiert, denkt man gar nichts. Man reagiert darauf, man muss ja überleben.“

Eva Erben wurde 1930 als Kind jüdischer Eltern geboren und wuchs in Prag auf. 1941 wurde die Familie nach Theresienstadt und drei Jahre später ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Im Jahr 1949 wanderte die Autorin nach Israel aus. ■

Zu Israels Jubiläum: PA fordert Flüchtlinge zur Rückkehr auf

Die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) fordert Palästinenser in aller Welt auf, zum 60-jährigen Bestehen Israels in ihre Heimat zurückzukehren. Damit soll die UN-Resolution 194 vom Dezember 1948 umgesetzt werden. Der Plan stammt vom stellvertretenden PA-Minister für Flüchtlingssangelegenheiten, Siad Abu Ein (Fatah).

In Artikel 11 der Resolution heißt es: „Denjenigen Flüchtlingen, die zu ihren Wohnstätten zurückkehren und in Frieden mit ihren Nachbarn leben wollen, soll dies zum frühestmöglichen Zeitpunkt gestattet werden und für das Eigentum derjenigen, die sich entscheiden, nicht zurückzukehren sowie für den Verlust oder die Beschädigung von Eigentum, soll auf der Grundlage internationalen Rechts oder nach Billigkeit von den verantwortlichen Regierungen und Behörden Entschädigung gezahlt werden.“

Der Plan trägt den Titel „Die Initiative von Rückkehr und Koexistenz“, berichtet die „Jerusalem Post“. Er fordert die auswärtigen Palästinenser auf, am 14. Mai 2008 mit Koffern und Zelten nach Israel zurückzukehren, damit sie sich wieder an ihren früheren Wohnorten ansiedeln können. Am 14. Mai 1948 hatte David Ben Gurion die israelische Unabhängigkeitserklärung verlesen.

„Zum Jubiläum des großen Leidens ist das palästinensische Volk entschlossen, diese Ungerechtigkeit zu beenden“, heißt es in dem Plan. Die Initiative wird von vielen ranghohen PA-Vertretern in Ramallah unterstützt. Sie ruft alle Israelis auf, die Palästinenser willkommen zu heißen, die „zurückkehren werden, um mit ihnen gemeinsam im Land des Friedens zu leben“. Die arabischen Staaten, in denen Palästinenser leben, werden aufgefordert, ihnen die Rückkehr zu erleichtern. Der Plan bezieht sich vor allem auf Jordanien, Syrien, den Libanon und den Irak. Deren Regierungen werden um logistische Unterstützung gebeten.

Die Initiatoren fordern politische Führer, den UN-Generalsekretär, Journalisten und Rechtsexperten aus aller Welt auf, ihre Unterstützung für das Rückkehrrecht zu bekunden. Im Gegenzug würden die Palästinenser versprechen, ihr Recht friedlich zu praktizieren und auf Terror und Gewalt zu verzichten. Die Palästinenser könnten nicht länger warten, bis sie das Rückkehrrecht am Verhandlungstisch mit Israel erlangten, so der Plan. „Verhandlungen, Slogans und UN-Resolutionen werden uns unsere Rechte nicht bringen.“ ■



Israel-Woche in Adelboden in den Schweizer Alpen 23.-31. August 2008

„JERUSALEM – Endzeitliches Signal und Laststein“, Geschichtliche Ereignisse und aktuelle Entwicklungen in Nahost, Bibelarbeiten und Abendvorträge von Egmond Prill (Kassel). Genießen Sie die zauberhafte Landschaft der Berge im Berner Oberland und die familiäre Atmosphäre im Christlichen Hotel HARI im Schlegeli.

Unterkunft im Einzel- oder Doppelzimmer – Halbpension oder Vollpension

Anfragen/Anmeldung: Hotel HARI im Schlegeli | CH-3715 Adelboden, Gartenstraße 5, Telefon 0041-33-673 1966 | Telefax 0041-33-673 2290



mit Egmond Prill

Schönblick-Israel-Tage 5.-9. September 2008

„ISRAEL und die Zeichen der Zeit“ – Der Nahe Osten zwischen biblischer Prophetie und aktueller Politik. Das Thema „Israel“ steht in der Bibel und bleibt in den Schlagzeilen. Gott schreibt mit seinem Volk Weltgeschichte und Heilsgeschichte. Die Welt schaut auf Jerusalem. Das Seminar widmet sich dem Schwerpunkt: Nahost zwischen biblischer Prophetie und aktueller Politik im Horizont des Weltgeschehens. Tägliche Bibelarbeiten (Hebräerbrief) und Vorträge. Referent: Egmond Prill (Kassel), Journalist und Theologe, Mitarbeiter im Christlichen Medienverbund.

Herzliche Einladung zum besonderen ISRAEL-Konferenztag am Samstag (6.9.) auf dem Schönblick.

Anfragen / Anmeldungen: Christliches Gästezentrum Württemberg | Willy-Schenk-Straße 9 | 73527 Schwäbisch Gmünd

Telefon (07171) 9707-0 | Telefax (07171) 9707-172 | kontakt@schoenblick-info.de



Mit Israelnetz ins Heilige Land - Israel-Reisen 2009

24. März-5. April | Eine interessante Rundreise durch das Land unter Leitung von Israelnetz-Chefredakteur Andreas Dippel und Israelnetz-Korrespondent Johannes Gerloff

3.-17. Mai | Eine besondere Orientreise Israel / Jordanien unter Leitung von Israelnetz-Autor Egmond Prill

Veranstaltungen

Johannes Gerloff spricht in Pirna: 1.-3. Mai 2008 12. Sächsische Israelkonferenz

„60 Jahre Israel – geliebt und bekämpft“ | Sächsische Israelfreunde e.V. Telefon (03727) 92624

Großer Israelabend in Sachsen: 10. Juni 2008 20.00 Uhr im Kulturhaus Aue

Egmond Prill spricht zum Thema: „Israel am Scheideweg – 60 Jahre nach der Staatsgründung“
Israelnetz-Infostand – Reise-Informationen – Büchertisch



mit Johannes Gerloff

Weitere Vortragstermine von Johannes Gerloff und Egmond Prill: Im Internet unter www.israelnetz.com oder per Telefon (06441) 915 151.

Aktuelle Informationen

Israelreport



Der Israelreport bringt fünfmal jährlich Berichte und Bilder, Analysen und Aufsätze. Das kostenlose Magazin wendet sich an Israelfreunde und Interessierte. Der Israelreport ist eine wertvolle Informationsquelle und eignet sich gut zum Verteilen. Wer den Israelreport liest, ist auf dem Laufenden.

Bestellen Sie den Israelreport und den Israelnetz-Newsletter kostenlos unter Telefon (06441) 915 151 oder im Internet unter www.israelnetz.com.

Israelnetz-Audio



Eine Auswahl der wichtigsten Nachrichten steht Ihnen jeden Werktag ab 16.00 Uhr per Telefon (06441) 915 139 zur Verfügung. Israelnetz-Audio ist ein Service mit tagesaktuellen Informationen aus Israel.

Israelnetz-Newsletter



Israelnetz informiert Sie aktuell durch einen kostenlosen E-Mail-Newsletter. Gestützt auf unser Büro in Jerusalem und die Redaktion in Deutschland erhalten Sie werktäglich die wichtigsten Nachrichten aus Israel.

Das Wunder von Auschwitz

Hand in Hand gehen deutsche und israelische Jugendliche gemeinsam durch das größte Vernichtungslager des Dritten Reiches. Die bange Frage der Deutschen: „Werden mich die israelischen Freunde danach auch noch mögen?“

Von Judith Wanner

Noch hängt sie in jedem Ritzen, noch liegt sie auf dem Boden, und zwischen den Gleisen: Die Asche der vergasten Opfer des Konzentrationslagers in Auschwitz. Das Feld der

die durch das Lager führen. Auf diesen Schienen wurden ungarische Juden in dem „Todeszug“ direkt in die Gaskammern befördert. Ein Mädchen schluchzt und wird von seiner Freun-

schaft zwischen Deutschland und Israel steht.

Auschwitz ist das Symbol der langsam wachsenden Hoffnung. „Hand in Hand“ - hebräisch „Yad B'Yad“, so heißt das Programm, das junge Christen aus Deutschland mit jüdisch-messianischen Jugendlichen zusammenbringen möchte – und zwar am dunkelsten Ort der deutsch-jüdischen Geschichte – in Auschwitz.

David Lazarus, messianischer Pastor aus Tel Aviv, hatte vor mehreren Jahren die Vision für das Yad B'Yad-Projekt: „Im Alter von 16 bis 17 Jahren steht in Israel der Holocaust auf dem Lehrplan, und so reisen tausende israelische Schüler nach Auschwitz. Dort werden die Jugendlichen dann mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Beim Anblick dieses schlimmen Lagers entstehen bei ihnen Gefühle wie Hass und Wut.“ Damit werden sie alleine gelassen, so Lazarus. Seiner Meinung nach keine gute Lösung, um mit der Vergangenheit umzugehen.

Das Ziel von Yad B'Yad sei deshalb, dass israelische Jugendliche nicht alleine durch die schreckliche Vergangenheit gehen, sondern zusammen mit deutschen Jugendlichen. Um durch Versöhnung und Vergebung gemeinsam die Zukunft aktiv zu gestalten. Die Israelis kommen mit dem Ziel, den Deutschen zu dienen und ihnen dabei zu helfen, eine neue und gute deutsche Identität aufzubauen.



Foto: privat

Für die Zukunft wichtig: Deutsch-israelische Kontakte

Asche ist heute eine grüne Wiese – man kann sich nur noch schwer vorstellen, wie viel schreckliches Unrecht auf diesem Boden passiert ist. Auschwitz ist das Symbol des stummen Entsetzens.

Langsam geht eine Gruppe Jugendlicher an den Schienen entlang,

die an der Hand gehalten.

Auschwitz ist das Symbol der fassungslosen Trauer. Hand in Hand geht diese Gruppe deutscher und israelischer Teenager durch Auschwitz. Um ihre Schultern tragen sie die israelische und deutsche Flagge, die zusammengeknüpft für die Freun-

Anzeige

www.israelnetz.com

Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten - täglich aktuell.

Beide brauchen einander, um sich gegenseitig bei dem Besuch zu helfen und freizusetzen durch Vergebung und Zuspruch.

Die 32-jährige Karen nahm die Vision von Lazarus auf. Die Westfälin lebt schon viele Jahre in Israel. Sie hat das Yad B'Yad- Programm entwickelt, das sie seit 2005 zusammen mit dem Philippus-Dienst in Deutschland durchführt.

Die Idee: Zwei Wochen treffen sich zehn junge Deutsche und zehn israelische Jugendliche in Deutschland

großes Vorrecht.“ Sie ist beeindruckt, dass die israelischen Teens ihr tatsächlich vergeben haben.

Auch Miriam aus Freilassing ist von der Kraft der Vergebung überwältigt: „Als ich die Haare der Getöteten sah, konnte ich nur noch weinen. Meine israelische Freundin nahm mich in den Arm und gab mir die Kraft, die mir fehlte. Seit diesem Moment hielt ich ihre Hand ganz fest und ließ sie erst los, nachdem wir Auschwitz verlassen hatten.“ Lior fiel es zunächst schwer, all das Unrecht, das in den Konzen-

Um ihre Schultern tragen die Jugendlichen die israelische und deutsche Flagge, die zusammengeknüpft für die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel steht.

in einer christlichen Gemeinde. Dort wohnen die Israelis bei den Familien ihrer deutschen Freunde. Bei gemeinsamem Klettern, Kochen und Kanu fahren teilen sie einige Tage ihr Leben und lernen sich immer besser kennen. Und nicht nur das, auch ihren Glauben teilen sie. Karen ist wichtig, dass die Teens auch gemeinsam beten und Bibel lesen: „Durch das gemeinsame Gebet und nur durch Jesus kann Gott Versöhnung und gegenseitige Annahme schaffen“, so Karen.

Je näher der Besuch in Auschwitz kommt und je intensiver er vorbereitet wird, desto mehr Angst bekommen die deutschen Jugendlichen. Sie beschäftigt die Frage: „Werden mich meine israelischen Freunde nach Auschwitz immer noch mögen, wenn sie sehen, was wir ihnen angetan haben?“. Die Angst ist berechtigt. Unter den israelischen Jugendlichen gibt es Personen wie beispielsweise Yochai: Seine ganze Verwandtschaft ist im Holocaust umgekommen – außer seinem Großvater. Dieser wurde auch nach Auschwitz gebracht, konnte aber fliehen, weil er sich in einem Zug versteckte, der aus dem Lager herausfuhr.

Für Sarah ist es unglaublich, dass Yochai und seine Freunde überhaupt zu ihnen nach Deutschland kommen: „Obwohl sie uns als Volk hasen müssten, gehen sie gemeinsam mit uns nach Auschwitz. Das ist ein

trationslagern geschah, zu vergeben. „Für mich war das wichtigste Erlebnis die Gaskammer in Auschwitz“, so Lior. „Als wir die Kammer betraten und im Kreis das ‚Schmah Jisrael‘ sangen, da ging ich auf die Knie, umarmte meinen deutschen Freund und sagte ihm, dass ich ihn liebe. Seitdem hatte ich an diesem schrecklichen Ort keine Angst mehr.“ Yochai ist überzeugt: „Je mehr messianische Juden und Christen gemeinsam nach Auschwitz gehen, desto besser wird das Verhältnis zwischen unseren Völkern“.

Jedes Mal, wenn Karen das Yad B'Yad Programm leitet, ist sie von dem „Wunder von Auschwitz“ beeindruckt. Durch das gemeinsame Gebet und die Bitte an Gott um Vergebung werde die Freundschaft nach Auschwitz umso tiefer. Für die deutschen Jugendlichen sei es wichtig für ihre nationale Identität, persönlich die Vergebung eines israelischen Jugendlichen zugesprochen zu bekommen. Für die Israelis wiederum sei es für die Verarbeitung dieser schrecklichen Vergangenheit wichtig, in Jesu Namen vergeben zu können.

Nach den zwei Wochen bedanken sich die israelischen Jugendlichen bei den deutschen Gastgebern mit folgenden Worten: „Danke, dass ihr uns hierher gebracht habt. Es war das Beste, was wir erleben konnten.“ ■



Was eine einzelne DVD bewirkt

Ruth Nessim, eine messianische Jüdin aus dem Norden Israels, berichtet:

Vor einiger Zeit zeigte mir ein arabischer Freund einen Film, der schildert, wie drei Muslime – darunter ein Terrorist – zum Glauben an Jesus finden. Von diesem gewaltigen Zeugnis bewegt, schenkte ich die DVD anschließend meiner arabischen Putzfrau. Sie gab sie einer Gruppe arabischer Christen, die den Film zusammen mit muslimischen Studenten anschauten. **Die Muslime verfielen in ungläubiges Staunen, während die Christen zu Tränen gerührt waren.** Die Gruppe sah sich die DVD dreimal hintereinander an. Als meine Putzfrau das nächste Mal zu mir kam, strahlte sie über das ganze Gesicht und fragte, ob ich noch weitere DVDs dieses Films zum Weitergeben hätte. Sie selbst hat ihr Leben noch nicht bewusst Jesus anvertraut. Gott ist groß! Bitte beten Sie für die Frau und auch für alle anderen, die den Film gesehen haben. Den Link zu diesem wie auch zu anderen Filmen finden Sie auf der Homepage der amzi.

aus unserer Zeitschrift und Gebetsmail

Herzliche Einladung zum Jubiläum 40 Jahre amzi: So 7. September 08, St. Chrischona bei Basel (Schweiz)

Unsere Angebote:

- ☐ Zeitschrift **Messianisches Zeugnis** mit Berichten direkt aus Israel (zweimonatlich, erstes Jahr gratis)
- ☐ **Gebets- und Informationsmail**
 - ☐ wöchentlich ☐ monatlich
- ☐ DVD **Live aus Israel** (€ 9.–) mit 17 Berichten



Bestellung an:

amzi, Hauinger Straße 6, D-79541 Lörrach
Tel. 0041 61 712 11 38
info@amzi.org, www.amzi.org
Konto: 1017730, BLZ 68350048

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
E-Mail: _____

Kanaan – Ein Traum

von Egmond Prill



Meist wissen die Journalisten, was Politiker träumen. Woher die das wissen, weiß kein Mensch. Wunschgedanken oder Wunschsätze entnehmen Journalisten solch sonst unbekannten Träumen. Scharon träume von einem Groß-Israel hieß es oft. Rabin träume vom Frieden. Peres von einer föderalen Zweistaatenlösung. Diesmal habe ich geträumt und will daraus kein Geheimnis machen.

Ein arabischer Staat in Palästina

Am 15. Mai 1948 begann nicht der erste Nahostkrieg, sondern die Geschichte jenes arabischen Staates auf dem Boden des britischen Mandatsgebietes Palästina, den die UN-Vollversammlung schon in die Landkarte eingezeichnet hatte. Der Staat gründete sich selbstbewusst als „Democratic Republik of Canaan - DRC“ („Demokratische Republik Kanaan“). Weder mit dem britischen noch mit dem jüdischen Palästina wollte man sich identifizieren. Den Rückgriff auf das ursprüngliche Kanaan fanden die Staatsgründer angemessen und originell gleichermaßen. So konnten sie zeigen: Wir waren immer schon die Ersten am Platz, wir gehören hierher. Mit dem neu geschaffenen Staatselement wurden in gleicher Weise ein Zeichen gesetzt: Mit dem Ölbaum wurden eine gewollte Nähe zum multireligiösen westlich orientierten

Libanon mit der Zeder im Wappen gezeigt – ein weiterer „Baumstaat“ tief im Orient verwurzelt. Dass der jüdisch geprägte Staat Israel die Menorah und zwei Ölzweige im Wappen führte, war wohl ein Zufall und wurde als gutes Omen angesehen. Die beiden Staaten konnten bis heute Kampf und Krieg vermeiden. Kleinere Scharmützel und einige Terror-Attacken von Extremisten beider Seiten konnten mit kühler Sachlichkeit geklärt werden.

Ein politischer Ausgleichsfaktor

Die Suezkrise von 1956 und der israelische Feldzug gegen Ägypten hätte die DRC fast an den Rand der Existenz gebracht. Doch geschicktes Manövrieren zwischen und mit den Großmächten hatte damals und auch später beim Konflikt zwischen Israel und Syrien das Staatsschiff durch alle Klippen gesteuert. Nicht zuletzt die christlichen Politiker hatten im Einvernehmen mit den Sunniten klug gehandelt. Innerhalb der arabischen Welt hatte man keinen leichten Stand. Doch die ausgewogene Politik hatte mit der Zeit zu einem eigenen Gewicht geführt, was sich mehrmals bei der Vermittlung orientalischer Krisen und Kriege bewährte.

Ein wirtschaftlicher Musterknabe

Wirtschaftlich hatte sich der arabische Staat Kanaan dank weltweiter Hilfe rasch entwickelt. Den Deutschen mit ihrer besonderen Verantwortung für Israel konnte klar gemacht werden, dass die Araber darunter nicht leiden dürfen. Was an Geld und Waren als Wiedergutmachung nach Israel floss, kam mit etwas Verzögerung in ähnlichem Umfang in die DRC. Es wurde eine moderne Infrastruktur aufgebaut. Während Israel zu lange auf Landwirtschaft gesetzt hatte, war man in Kanaan frühzeitig auf industrielle Entwicklung umgeschwenkt. Zum jüdischen Staat hatte sich bald ein nüchternes Verhältnis eingestellt. Irgendwie war beiden Seiten deutlich geworden, dass

man sich wechselseitig achten und helfen muss, um vorwärts zu kommen. Bereits Mitte der achtziger Jahre wurden die Grenzen unbeschränkt für Menschen geöffnet. Der Umweg über Zypern war fortan hinfällig. Anfang der neunziger Jahre mit dem Ende der Machtblöcke wurden die Beziehungen freundschaftlich gestaltet. Das brachte neue Dollar-Millionen in die Region Gaza. Dort war in Anlehnung an das fernöstliche Hongkong inzwischen ein nahöstliches Handels- und Banken-Paradies entstanden.

Ein touristischer Magnet

Gerade die Mittelmeerküste Kanaans wurde für sonnenhungrige Europäer zum beliebten Reiseziel. Findige Tourismusmanager boten schon in den achtziger Jahren ein Modell „Küsten-Trip“ an: Je fünf Tage Libanon, Israel und Kanaan. Dabei hatte man nicht auf Massentourismus gesetzt und die Bettenburgen von Mallorca kopiert, sondern von Anfang an auf Edel-Reisende gesetzt. Teure Touren für vermögende und spendable Gäste aus Europa und dem arabischen Raum. Spitzen-Hotels, Casinos und speziell für Islamgläubige „alkoholfreie“ Luxus-Herbergen.

Christen aus aller Welt wurden gezielt nach Bethlehem gezogen. Schon in den ersten Jahren nach der Staatsgründung war diese touristische Geldquelle gut ausgebaut worden. Südlich vom historischen Bethlehem wurde eine Touristen- und Pilgerstadt geschaffen. Im Einvernehmen mit der UNO-kontrollierten Altstadt von Jerusalem florierte der internationale Tourismus.

Aus der Traum

Für die Wissenschaft verbietet sich das Träumen „WaswäreWenn“. Darum an dieser Stelle: Aus der Traum, denn keiner weiß, wie sich die nahöstliche Geschichte und die Weltpolitik entwickelt hätten, wäre 1948 ein arabischer Staat in Palästina gegründet worden. ■

Anzeige

AHAVA

Beauty From The Dead Sea

AHAVA - Kosmetik, die wirksame Hautpflege mit belebenden Mineralstoffen aus dem Toten Meer: Eine Spezialität aus Israel.

Informationen und Bestellungen:

Alborn-Fachversand Rudolf Dubowy
42929 Wermelskirchen, Kolfhausen 10 A
Telefon 02196-84190